

sogenannten Kaviar konsumirte. Über denselben errichtete p. Schnauz Spezialprotokoll vom heutigen Tage.

Indem ich Protokollirender hierauf Verdacht geschöpft hatte, daß p. Weber in etwa der Obrigkeit und den Polizeibehörden spöttelte, so verfügte ich mich zu der p. Wenzel Gertrud, glaubend, den Aussagen selbiger volle Wahrheit beizollen zu können. Nachdem ich ihr wie rechtens erklärt, daß den gesetzlichen Schutz in dieser Angelegenheit verlangt wird, trat die p. Wenzel mit dem bei sich führenden Besen wieder in das p. Haus, mir die vorderste Thüre auf der Nase zuschlagend und sagend, ich könne ihr den Buckel hinaufsteigen. (sic!) Nachdem dies geschehen war, und auf die Kenntniß, daß p. Weber des öftern kompromettirende Schriftstücke um sich verbreitet, setzte ich mich in Begriff, den p. Dreckkasten nach selbigen zu Durchstreifen und habe ich das Ermittelte mit Beschlag gelegt um behufs ihrem Ermessen eingesandt zu werden.

Das Verzeichnis der ermittelten Papierstücke (teilweise zerrissen und beschmutzt) besteht erstens aus einem Wisch mit den leserlichen Worten: «... größte Glück: jung sein...» A 2) ein dito mit der leserlichen Inschrift: «... die zuwidersten Dummköpfe... die feierlichen...» Es sei des weitern zu erwähnen, daß p. Weber diesen Ausspruch schon einmal bei Zeugen zu mit Bezüglichkeit auf eine ziemlich hochgestellte Persönlichkeit getan hat, und dürfte dadurch dessen

derzeitige Verhaltungsweise gegen alle Ordnung und selbst gegen die menschliche Gesellschaft unmöglich geworden sein.

Über den Lebenslauf des p. Weber ist bis jetzt wenig bekannt geworden, sondern habe ich mir die nötigen Angaben durch Vermittlung eines früheren Redakteurs des «Luxemburger Wort» verschafft. Nach dieses in letzter Zeit gewordenen Schülers einer geistlichen Anstalt in Rom Dafürhalten ist p. Weber zuverlässig in Rümelingen, Kanton Esch, geboren und ist allda die Stelle heute noch sichtbar. In späteren Jahren hielt er sich unter dem Vorwand des Studierens in Berlin und Bonn längere Zeit, nach andern jedoch zwei Jahre lang auf und war die Folge ein sogen. Magenkatarrh, wodurch selbiger in der Regierung aide-commis expéditionnaire provisoire wurde und verwandelte sich sicherem Vernehmen nach allort der p. Magenkatarrh in die Schlafkrankheit. Doch muß diese Handlungsweise erst durch das Protokoll aufgestellt werden. Z. Z. ist die Stellung des p. Weber mit Sicherheit nicht zu ermitteln, indem daß überall, wo er indemselben Augenblick sein soll, gesagt wird, er sei irgendwo anders, angehend, er habe jetzt da zu tun, indem daß er auf diese Art und Weise nirgends habhaft werden kann, und kann auf diese Art eine genaue Kenntniß über die Angelegenheit des obgenannten p. Unfugs an Euer Wohlgeboren nicht erfolgen.

So geschehen zu Luxemburg am Tag und Stunde wie oben, worüber Protokoll.

Lukas Hauym, Polizeiagent.

Batty Weber's Lob durch unsere Tagespresse

(Bei Gelegenheit des 70. Geburtstages widmete die gesamte Tagespresse ihm längere Huldigungsartikel, aus denen wir folgende Auszüge wiedergeben möchten:)

«Luxemburger Zeitung»:

Erinnerungsdaten der Luxemburger National- und Lokalgeschichte: 25. November 1860: Batty Weber in Rümelingen geboren.

Jener 25. November war ein Sonntag, und bekanntlich sind Sonntagskinder aparter als die anderen. So feiert unser Freund denn seinen 70. Geburtstag auch nicht wie die anderen seines Alters, die das besorgen im Lehnstuhl mit Samtkäppchen, geblütem Schlafrock, Kamelhaarantoffeln und langer Pfeife. Schaut ihn an, wie er elastisch einherschreitet! Das Hütchen sitzt ihm keck auf dem Ohre, den Spazierstock gebraucht er, um ihn bei einem frohen Gespräch in der Luft zu wirbeln, mehr als zur Stütze. Ihr begegnet ihm im Ösling, wenn er sich und den Begleitern ein Stück auf der Schnuffelrutsch spielt — auprès de ma blonde — ihr begegnet ihm an der Mosel mit Angelruté und Hechtspinner und im Walsheim raucht er aus einer echten Dunhill-Pfeife.

In die Redaktion kommt er und summt sich ein Liedchen, seinen Abreißkalender schüttelt er aus dem Handgelenk, seit siebzehn Jahren läßt er täglich ein Kalenderblatt durch die «Zeitung» in die Welt flattern, zirka 5600 abgerissene Blätter wirbeln von ihm einher. Er schreibt mit Wonne und lesen tut er noch alles, was einen gebildeten Abendländer bewegen kann. Vor kurzer Zeit noch lernte er englisch mit dem Eifer eines fleißigen Schülers und eklatantem Erfolg.

Kommt es zuweilen vor, daß die Redaktion ein Fest feiern muß, so sprudelt dabei das siebzehnjährige Sonntagskind mit dem Frohsinn eines Siebzehnjährigen. Von den Kollegen ist er der jüngste im Geiste, und wenn seine Redaktion jährlich einmal mit ihm zum Weinfest in ein Moselstädtchen fährt, gibt es nur wenige dabei, die aufgeräumter erzählen, die später nachhause kommen als er. (Vom Becherlupfen sei hier nichts erwähnt.) Aderntags pfllegt er dann gen Kautenbach—Wil-

werwiltz zu fahren, «zur Entgiftung» sagt er, und sich dort als Schrecken der Forellen zu gebärden. Als er vor kurzem bei diesem Tun bis über den Gürtel ins Wasser rutschte, und sich auf der Wiese trocken ließ, lief er nicht etwa klagend zu Muttern, um frische Strümpfe zu erhalten, sondern er sagte es bloß uns in der Bude, und wir haben es als Redaktionsgeheimnis gehütet.

Die Millionen krauser Stenographie-Zeichen, die er in jahrzehntelanger, mühseliger Tages- und Nacharbeit von sich gab, um die Weisheit der Kammer- und Ratsherren einzufangen und in gehörigen Reim zu setzen, haben seiner Spannkraft nicht geschadet, denn er ist ein Sonntagskind, und die sind bekanntlich anders als die andern.

Ein shake-hands, lieber Batty Weber, zu Ihrem Siebzigsten, zum Hundersten plaudere ich noch mehr aus.

Ihr C. ERDMER.

*
**

«Obermosel-Zeitung» (. . ss):

«Tag für Tag den Kammerbericht stenographiert, dann übersetzt und zum Schluß die Hemdärmel heraufgeschürzt und in der Kammerrevue als eleganter Fechter Stiche und Hiebe auf alle Gegner abgegeben, daß die Späne nur so flogen. Das war die eine Seite. So meisterhaft Batty Weber sie auch füllte, das ihm Liebste und auch das Kostbarste liegt darin, daß seine vier Jahrzehnte in der «Zeitung» ein wahres Kulturdokument für das Leben im Lande bleiben werden. Getreue, dabei anziehende Berichterstattung über alles interessante Geschehen, überlegene Bewertung der Menschen seiner Zeit, Kunst- und Theaterkritik, Reise- und Ferienbriefe, und dazwischen Novellen und Essays in bunter Fülle — vielseitiger konnte keiner die Zeitungskunst üben als dieser Luxemburger.